

- 4) Gosset, Che: »Žižeks Gender Trouble«. In: *Los Angeles Book Review*, 2016. Online: <https://lareviewofbooks.org/article/zizeks-transgender-trouble/> (29. 3. 2019). Zur produktiven Aneignung Lacans in problematisierender Einstellung: Hutfless, Esther; Zach, Barbara: *Queering Psychoanalysis*, Wien 2017: Verlag Zaglossus sowie Worthington, Anne: »Warum Lacan? Psychoanalyse und Queertheorie«. In: Hutfless, Esther; Zach, Barbara (Hg.): *Queering Psychoanalysis*. Wien: Zaglossus, 2017, S. 421–445; Žižek, Slavoj: »Ihr verteidigt auch nur eure Privilegien«. In: *Neue Zürcher Zeitung* 31. 5. 2017, Online: <https://www.nzz.ch/feuilleton/das-paradox-political-correctness-ihr-verteidigt-auch-nur-eure-privilegien-ld.1298419> (29. 3. 2019)
- 5) Purah, Paisly: »General Editor's Introduction.« In: *Transgender Studies Quarterly*. 2019, 6. Jg., Heft 1, S. 1–3, hier S. 1
- 6) Stone, Sandy: »The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto«. In: Kristina Straub Julia Epstein (Hg.): *Body Guards: The Cultural Politics of Sexual Ambiguity*. Routledge 1996: New York
- 7) Breslow, Jacob: »There is Nothing Missing in the Real«. In: *Transgender Studies Quarterly*. 2017, 4. Jg., Heft 3/4, S. 432–500, hier S. 433
Wallerstein, Hannah: »Putting the ›Trans‹ Back in ›Truth‹: A Psychoanalytic Take on Gender's Authenticity«. In: *Transgender Studies Quarterly*. 2017, 4. Jg., Heft 3/4, S. 421–430, hier S. 426
Coffman, Chris: »Žižek's Antagonism and the Futures of Trans-Affirmative Lacanian Psychoanalysis«. In: *Transgender Studies Quarterly*. 2017, 4. Jg., Heft 3/4, S. 472–496, hier S. 474 ff.; Gherovici, Patricia: »Depathologizing Trans: From Symptom to Sinthome«. In: *Transgender Studies Quarterly*. 2017, 4. Jg., Heft 3/4, S. 534–555, hier S. 536, 541
- 8) Hansbury, Griffin: »Unthinkable Anxieties: Reading Transphobic Countertransferences in a Century of Psychoanalytic Writing.« In: *Transgender Studies Quarterly*. 2017, 4. Jg., Heft 3/4, S. 384–404
- 9) Ebd. S. 387 f.
- 10) Ebd. S. 399
- 11) Ebd. S. 396 ff.
- 12) Ebd. S. 399
- 13) Ebd.
- 14) Breslow, *There is Nothing*
- 15) Ebd. S. 433
- 16) Ebd. S. 444
- 17) Coffman, *Žižek's Antagonism*
- 18) Ebd. S. 475
- 19) Ebd. S. 474
- 20) Ebd. S. 476
- 21) Ebd. S. 478
- 22) Ebd. S. 494
- 23) Currah, Paisley; Stryker, Susan: »Introduction«. In: *Transgender Studies Quarterly*. 2014, 1. Jg., Heft 1/2, S. 1–14, hier S. 12
- 24) Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main 1966: Suhrkamp
- 25) Bloch, Ernst: *Das antizipierende Bewusstsein*. Frankfurt am Main 1972: Suhrkamp
- 26) Lacan, Jacques: *Meine Lehre*. Wien, Berlin 2005: Turia und Kant, S. 51
- 27) Ebd. S. 95 ff.
- 28) Ebd. S. 51 ff.
- 29) Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Staatstheorie*. Hamburg 1977: VSA Verlag, S. 140
- 30) Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max: *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt am Main 2008: Suhrkamp, S. 196

Schindler, Regula: *Fort-da. Artikel & Essays*. 2 Bände: *Psychoanalyse intensiv* und *Psychoanalyse extensiv*. Baden/Malans: Vissivio 2017 (Neuaufgabe 2019)

Rezensiert von Katrin Becker, Mai Wegener, Johannes Binotto, Claus-Dieter Rath, Christian Kläui, Peter Widmer, Karl-Josef Pazzini, Roni Weissberg

Rezensiert von Katrin Becker, Mai Wegener, Johannes Binotto, Claus-Dieter Rath, Christian Kläui, Peter Widmer, Karl-Josef Pazzini, Roni Weissberg (Neuaufgabe 2019)
Baden/Malans: Vissivio 2017
Psychoanalyse intensiv und *Psychoanalyse extensiv*. Artikel & Essays. 2 Bände: Schindler, Regula: *Fort-da*

Um die verschiedenen Aufsätze zu würdigen, die Regula Schindler in ihrem langen Psychoanalytikerinnenleben verfasst und nun in zwei Bänden gesammelt hat, haben wir Wegbegleiter und Kolleginnen, Leserinnen und Leser eingeladen, jeweils Kurzkomentare zu einem ihrer Texte oder zum eigenen Lieblingstext zu schreiben. (Die Reihenfolge der folgenden Beiträge entspricht der der Texte in den Bänden.)

Katrin Becker
Hysterie

Selten lässt ein Text wie der über Hysterie die Leser*innen in solch charmant-betörender Weise zustimmend, aber auch etwas melancholisch zurück. Der kluge Rundumschlag von der klinischen Arbeit mit und an der hysterischen Struktur bis hin zu Freuds Lesen des Dora-Falles zeichnet sich durch eine gewitzte Wahrheit aus, auf die wir – alle ein bisschen hysterisch – wohl schon so manches mal trafen. Die unbestreitbare Stärke des Texts bleibt jedoch die Verdeutlichung des unausweichlich tragischen Ernsts der komödiantischen Hysterikerin, die uns so oft lachend verführt und dabei einsam verlässt.

Mai Wegener
Jenseits des Phallus?

In ihrem Aufsatz *Jenseits des Phallus?* setzt Regula Schindler bei zwei

Behauptungen an, die in der Lacan-Rezeption zirkulieren: die des »Phallozentrismus« – als Vorwurf – und die eines »Jenseits des Phallus« – als Versprechen –, und sie bringt diese in Bewegung, dass es eine Freude ist. Es ist eine Bewegung der Entgrenzung, mit der sie die Frage des Phallus umkreist (ja, ja, Achtung Phallozentrismus), bis dieser als »exzentrischer Posten« eine Unmöglichkeit und keine Grenze mehr markiert.

Ja, Regula Schindler spricht Lacanesisch, aber sie tut das mit Verve und mit einer Klarheit, die geerdet ist in der Praxis und wach für die Details der Gegenwart. Sie hat einen Sinn für gute Lacan-Zitate und bringt die spannungsreichsten zusammen, darauf ist Verlass. Sie nimmt Leser und Leserinnen auf ihre Lektüre mit wie auf ein Schiff, das nicht in seichten Gewässern bleibt. Es sind bildende Texte für das Navigieren auf hoher See – und das heißt in Gegenden, in denen der Phallus als Leuchtturm dann außer Sicht ist.

Johannes Binotto
Symbolische Mutter –
Realer Vater

Wie bei den Fußballbildchen von Panini oder beim Quartettspiel gibt es auch beim Figurenpersonal der Lacanschen Theorie solche, die in der Rezeption höher gehandelt werden als andere. Das Symbolische ist meistens Trumpf. Das

Reale immer. Auf dem Imaginären bleibst du sitzen. Durch das routinierte Spiel mit den Begriffen soll Überblick und Ordnung suggeriert werden, was angesichts Lacans wuchernder Texte umso verführerischer ist. Da bringt dieser Aufsatz mit der symbolischen Mutter und dem realen Vater zwei Joker auf den Tisch, die das ganze Spiel durcheinanderbringen. Nicht nur stehen die beiden quer zu allem, was wir über Schlagworte wie »Name-des-Vaters« oder »mütterliches Genießen« zu wissen glauben, sondern überhaupt quer zu jeglichem Versuch, aus der Lacanschen Lehre ein lexikalisches Wissen zu machen, das man sich gegenseitig um die Ohren hauen kann. Wozu dieser und auch die anderen Texte Regula Schindlers uns stattdessen anhalten, ist eine hartnäckige Lektüre im Dazwischen, in dem, was Lacan als »Halbsagen« (»mi-dire«) bezeichnet. »Ein Vater übt dann seine *reale* Funktion aus, wenn er sich in gewisser Weise dem Unbewussten überlassen kann; wenn er gar nicht daran glaubt, *den Alleskönner zu haben*, verpasst er seine Vaterfunktion, wenn er aber ganz und gar glaubt, ihn zu haben, läuft er Gefahr sich als perversen Meister zu installieren« (S. 89). Dass dieses Dazwischen, in dem sich Väter und Mütter, Töchter und Söhne, Autorinnen und Leser einfinden müssen, nichts mit lauwarmer Unentschlossenheit zu tun hat, sondern ein riskantes, queres und noch nicht kartografiertes Terrain

ist, diese Lektion habe ich bei Regula Schindler gelernt. Aber auch den Mut, dass man seine eigenen Karten dieses Terrains zeichnen, seine eigenen Lektüre der Lacanschen Begriffe versuchen darf, nein: muss.

Claus-Dieter Rath
Es muss getan werden:
zum Sublimieren

Angelpunkte dieses inspirierten und inspirierenden Textes zum Thema Sublimierung sind zwei von Freud in seinem Hysterie-Bruchstück gelieferte Wendungen: *kunstvoll gemachte Neubearbeitungen* (unbewusster »Regungen und Fantasien«) und *geschickt verwertete reale Besonderheit* (der Person und der Verhältnisse des Arztes; Freud, Sigmund: GW V, S. 280). Sie ermöglichen es der Autorin Wege durch das Freudsche und das Lacansche *Reale*, das *Ding* (*la chose*), zu bahnen und uns über die Erhöhung des Objekts im künstlerischen Schaffen hin zum sich verändernden Diskurs der Analysanten zu führen. Die psychoanalytische Kur erscheint dabei als ein künstlerisch interpretierender Zugang zum eigenen *Ding*.

Wenn Regula Schindler das *Ding* spielerisch in »sein *Ding* machen« umsetzt, soll es wohl nicht um einen selbstgenügsamen Rückzug oder das »Jeder kocht sein eigenes Stüppchen« gehen, sondern um die Ausarbeitung von etwas nicht Greifbarem. Das heißt auch, so lese ich das, an kleinen

anderen und großen Anderen und an den Strukturen des gesellschaftlichen Bands etwas vom eigenen *Ding* zu entdecken und es mit zu formen, nicht bloß sozialen Imperativen zu folgen. Das Triebchickal Sublimierung ist eine exquisit *gesellschaftliche orientierte* Größe, weil es sich an sozialen Werten orientiert, für den Bestand des Sozialen sorgt und zugleich die darin enthaltenen (Trieb-)Bindungen umarbeitet.

Funktioniert beim Einzelnen die Sublimierung als dauerhafte Ent-Fixierung? Oder erstarrt der Prozess, nachdem sich ein verpflichtender *Stil* (»Es muss gemacht werden!«) gebildet hat, der sich zum »Charakter« verfestigt oder als Ich-Ideal oder Über-Ich-Äquivalent ein neuer Herr und Meister wird? Welche Chance hat die kindliche, spielerische Unbekümmertheit?

Christian Kläui
Borromäischer Knoten

Die letzten Seiten des Intensiv-Bands von Regula Schindlers *fort-da* sind dem borromäischen Knoten gewidmet (S. 200 ff.). Aus dieser Perspektive der Verknotung begreift man einiges von Schindlers Zugang zum *fort-da* bei Freud. Eine Holzspule hängt an einem Stück Schnur in der Hand des kleinen Knirpses der Ernst – auch eine Verknüpfung. Die Holz-Hand-Verknüpfung. *Fort* und *da* ist, wie Schindler sagt, eine Sache flexibler Übergänge, Verschlingungen und

Kombinationen. Nicht die »beiharte Opposition« von *fort* und *da* interessiert Regula Schindler, sondern es sind die Subtilitäten, in denen sich das Gegensätzliche aufeinander bezieht, voneinander abhängt und miteinander verknotet findet, die Schindlers Spürlust anstacheln. »Das fort umhüllt, löchert, kreierte, vernichtet das da«, heißt es bei ihr in einer Sprache, die Mehrwert schafft und mit der die Schreiberin sich, darin Lacan wesensverwandt, zur Analysantin macht.

Ein Bild für ein *da* ohne *fort*, für ein *fort*, das kein *da* mehr hat, für etwas, das nicht die Auflösung des borromäischen Knotens ist, sondern das Zusammenleben seiner Ringe sozusagen, hat Regula Schindler in *Winken, ertrinken* geschaffen: Ein Toter muss es sein, der da, sinkend, nicht zu hören, spricht. Einer, der zu weit draußen ist, weil er gar nie herausgekommen ist aus dem Wasser, ein Leben lang nicht auf die Welt gekommen. Ohne Holzspule, an die er sich halten könnte, ohne Hand, die winken könnte, untergegangen im Meer, ohne Wendung zum Vater.

Die Wendung zum Vater, die *père-version*, ist eine Art *Basso continuo* in Schindlers Essaybänden, das auf vielfältige Weisen *fort* und *da* ist. Ein Lebensthema: »Die Art und Weise, wie einer und eine mit diesem ›Vater‹ zurechtkommt – seine/ ihre *père-version* – wird die je singuläre Wendung der Wahlen des Berufs- und Liebeslebens, der

Neigungen und Abneigungen, kurz des ›Lebenslaufs‹ notwendigerweise sinthomatisch prägen und färben.« (S. 201)

Und, so möchte ich hinzufügen, auch die Wendungen des Schreibens, in das Regula Schindler uns Einblick gewährt hat: Die Zu-Wendungen zu Giacometti, Claudel, Benjamin, Wedekind ...

Peter Widmer
Giacometti-Essays

Vor bald einem halben Jahrhundert habe ich Regula erstmals getroffen, um eine Lektüre Lacans zu beginnen. Wir waren zu viert, lasen eine private Fassung des Seminars VIII (*Die Übertragung*).

Als einige Jahre später der *RISS* gegründet wurde, war bald auch Regula dabei. Aus dieser Zeit stammt ein Beitrag von ihr, der mich besonders interessierte, obwohl ich nicht genau weiß, warum: »Dekonstruktion des ödipalen Raums«. Ihre Ausführungen waren ungewöhnlich. So erwähnte sie einen Signifikanten – Sibirien – der für Giacometti wichtig war, weil er die Enge seiner gebirgigen Herkunft negierte, die Bedeutung des Blicks bis ins Unendliche betonte. Mit dem Blick konnte sie das Objekt *a* verwenden, das sie schon früh all denen entgegenhielt, die glaubten, Lacan allein mit dem Symbolischen erfassen zu können.

Nun spielt im zweiten Band der bei VISSIVO erschienenen

Ausgabe wiederum Alberto Giacometti eine Rolle. Regula hat weiter am Zugang zu seinem Werk gearbeitet, die Bedeutung des Blicks wird weiter differenziert. Davon zeugt ihr Kommentar zu dem 1919 gemalten Bild »Die Mutter des Künstlers«. Man stutzt, warum schreibt Giacometti nicht: »Meine Mutter«, oder »Gesicht meiner Mutter«? Den Schlüssel zum Verständnis gibt ein zweites, von Albertos Vater Giovanni 1923 gemaltes Bild: *Lo scultore / Der Bildhauer (Annetta und Alberto)*. Darauf ist Alberto zu sehen, wie er als Bildhauer seine Mutter anschaut, während sie die Augen niederschlägt, ihr Blick dennoch durch die Andeutung ihres Spiegelbildes präsent ist. Es ist der Blick des Vaters, der sich in diesem Bild objektiviert, mit dem sich Alberto über lange Jahre identifizierte und der strukturierend für das vier Jahre zuvor gemalte Bild seiner Mutter war.

Karl-Josef Pazzini
»So unbildlich und real«.
Bemerkungen zu Trieb,
Stimme, Laut, Musikhören

Der Beitrag endet mit dem Satz: »Womit wir beim Trieb angekommen wären« (S. 49). Der Satz ist eine Zusammenfassung für das, was Regula Schindler in und an der Rezeption Lacans reizt. Und so wird sie zum Analysieren, zum Deuten, zum weiteren Schreiben gebracht. Sie beschreibt immer wieder die Grenze des Realen,

um über den Rand zu kommen. In der Überschrift sind die sublimierten, kulturellen Formen hörbar.

Dazu ist die »von Lacan hoch gewichtete mittlere grammatikalische Form der Trieb-Montage« notwendig: »Ich lasse mich hören« (S. 41).

Regula Schindler bricht eine passive, um Orthodoxie bemühte Lacanlektüre auf. Sie gibt Lacan die Gelegenheit, sich entkrustet hören zu lassen. Dieses Geschenk an Lacan wird für den Leser zur Gabe, in mehrfacher Hinsicht zur Aufgabe auch eben in der Version, aufgeben zu können, sich beeindrucken zu lassen und abwarten zu können, was daraus sprießen könnte. »Wer wüsste nicht, dass es Töne, Stimmen gibt, die diesen virtuellen Raum, und damit die Möglichkeit einer Antwort-Stimme verstopfen. Bleibt das Reden-als-ob, das Verstummen, das Schreien, das Ausrasten« (S. 43) – dies, eine Kurzfassung der Geschichte der Psychoanalyse.

Roni Weissberg
Fort – Da. Extensiv: Das
besondere Lacansche Objekt

In den Texten von Regula Schindler gibt es einige zentrale Verknotungsstellen, so die des Objekts *a* und besonders: die Sache der Übertragung, diejenige von und auf Freud, wie die von Lacan; dann ihre eigene auf die beiden großen Männer der Psychoanalyse; und hier natürlich auch die mei-

nige auf sie, die Autorin, Freundin: sie ist darauf aus, etwas von dem zu erheischen, was sich entzieht und doch Wesentliches ausmacht. Dabei meidet sie Konventionen, wie Lacan zu lesen, zu verstehen sei, sucht und überschreitet Grenzen. Zu dieser Suche hier einige Textstellen aus dem zweiten Band von *fort da*, dem extensiven.

Sie zitiert Lacan aus *Seminar VII, Ethik der Psychoanalyse*, »man überholt auch Freud nicht [...] Man bedient sich seiner«, und verweist auf zwei mögliche Positionen im Verhältnis zu dem, was sie als das vom »Meister-Wissen« eröffnete Feld bezeichnet: Man betrachtet von außen, bilanziert, vermisst, depariert (überholt) oder deplatziert sich, orientiert und bewegt sich im Inneren des Feldes (S. 111). Diese Unterscheidung ist Ausgangspunkt ihres Texts zum Verhältnis von Binswanger und Freud, der vielleicht stabilsten Freundschaft Freuds. Dabei verweist sie auf Binswangers störrische Liebe. Er folgt der Freudschen Lehre nicht, aber dem Mann Freud bleibt er Freund, lebenslang. Und so wenig Freud gewöhnlich solchen Widerspruch erträgt, so gibt es da ein X, das diese Freundschaft zusammenhält. Und Regula Schindler findet es im »Stück vom Körper« repräsentiert im geteilten Leid, der Krebskrankung, an der beide leiden, und im Verlust eigener Kinder, den sie zu ertragen haben. Was letztlich die zwei verbindet, ist für

Regula Schindler wohl im Kern der Lehre Lacans zu finden: der Zugang zum Objekt des realen Entzugs, dem das Symbol nicht beikommt, eben ein »Stück vom Körper« (S. 64). Und nichts lässt sie weniger unter den Tisch fallen als dieses Objekt.

Diese, ihre Art von Vertiefung und Sinnlichkeit findet sich auch im Text »Die Drogen-Protokolle Walter Benjamins«. Regula Schindler beschreibt Benjamins Versuch, Phänomene zu retten, jenseits jeder Konventionalität, durch »Aufweisung des Sprungs«, eines Bruchs in den Dingen; der Versuch diese zu retten gegen eine bestimmte Art von Überlieferung. Und so versteht sie auch, um was es Lacan in der Freudschen Sache geht. Benjamin geht es darum, »die Dinge aus ihrer gewohnten Welt zu locken und zu lockern« (S. 109). Im Rausch erscheinen die Dinge begehrens- und lebenswert. Die Konstruktion der Welt ist nicht ohne dieses kleine Objekt, nicht ohne die Libido und das Haschischrauchen nicht ohne Wirkung auf das Körperbild (S. 112). Der Rausch bewirkt Ausweitung, Verflüchtigung der Vorstellung (S. 114) oder gar Auflösung des Körperbilds als Depersonalisierung (S. 115). Dabei wendet sie sich gegen die unfruchtbare Rivalität zwischen Bild und Wort, der moralisierenden Höherbewertung des »Symbolischen« vor dem »Imaginären« (S. 118). —

William Kentridge: *In Verteidigung der weniger guten Idee. Sigmund-Freud-Vorlesung 2017*. Übersetzt von Sergej Seitz und Anna Wieder, eingeleitet von Erik Porath, Wien 2018: Turia und Kant

Rezensiert von Mai Wegener

Rezensiert von Mai Wegener
Wien 2018: Turia und Kant
eingeleitet von Erik Porath,
Seitz und Anna Wieder,
2017. Übersetzt von Sergej
Idee. Sigmund-Freud-Vorlesung
Verteidigung der weniger guten
William Kentridge: In

Falls Sie das kleine Büchlein noch nicht gelesen haben, möchte ich Sie mit dieser Notiz dazu anregen, es zu tun. Den südafrikanischen Künstler William Kentridge zur Sigmund-Freud-Vorlesung einzuladen, war eine sehr gute Idee des Freud Museum in Wien und seine Antwort *In Verteidigung der weniger guten Idee* kommt als eine ebenso leichtfüßige wie inhaltlich gewichtige Rede daher, rückt sie doch das Randständige, Aussortierte, Ungeliebte, Unnütze, vom Scheitern bedrohte ... wieder dort hin, wo es in der Psychoanalyse hingehört: ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Ich musste an eine Formulierung aus dem *Wunderblock* denken, in dem die Psychoanalyse einmal von Norbert Haas auf der Seite des »schwächeren Arguments«¹ platziert wird. Er warnt dort vor der Versuchung, im Argument behaupten zu wollen, was so nicht zu behaupten ist. Die Freudsche Sache bedarf nicht besserer Argumente, sondern eines anderen Sprechens – eines Sprechens, so möchte ich sagen, das der Tatsache des Sprechens Gehör schenkt.

William Kentridge, berühmt für seine theatralisch-filmisch-collagenhaften Arbeiten, in denen Gegenstände, Schriftzeichen, Schattenrisse und etwa Sänger miteinander interagieren, die mal ganze Räume einnehmen oder mal nur ein Detail präsentieren, umkreist mit seinen Kunstwerken die Gewaltgeschichte Afrikas. Er nimmt die Traumata der Apart-

1) Norbert Haas, Exposé zu Lacans Diskursmathemen Teil I: »Die Plätze«. In: *Der Wunderblock. Zeitschrift für Psychoanalyse*. 1983, Heft 10, S. 18, 19. Im Netz zu finden unter: <https://www.freud-lacan-berlin.de/Texte/Wunderblock> (15. 6. 2019)